

Er weiss, wie Deutschland alle Schulden los wäre

Medienhype Alexander Dill, Wirtschaftsforscher aus Basel, erobert Deutschlands Medien mit einer kühnen, einfachen Idee

VON ANDREAS MAURER

Begonnen hat alles mit einem Artikel im «Spiegel». Darin hat Alexander Dill seine Idee lanciert. Im Internet wurde der Text 300 000-mal angeklickt. Für ein Wirtschaftsthema ist das enorm viel. Seither tingelt Dill durch Deutschlands Medien. Das habe er dem jungen, mutigen «Spiegel»-Redaktor zu verdanken: «Greift in Deutschland ein grosses Medium ein Thema auf, wagen es danach auch die anderen.» Zum Beispiel die ARD mit einem längeren Beitrag.

Dills Vorschlag ist kühn, aber simpel. Er hat ausgerechnet, dass Deutschlands Staatsschulden auf einen Schlag getilgt werden könnten, wenn alle Deutschen dem Staat einmalig 20 Prozent ihres Nettovermögens abgeben würden. Sonst bezahlen die Deutschen keine Vermögenssteuer. Sie wurde abgeschafft.

Da viel Vermögen in Immobilien steckt, geht Dill davon aus, dass viele Leute eine Hypothek aufnehmen müssten, um ihren Beitrag zur Tilgung der Staatsschulden zu bezahlen. Dass alle Deutschen den gleichen Prozentsatz abgeben müssten, findet er gerecht: «Denn die meisten Deutschen haben null Vermögen.» Und es sei sehr selten, dass Leute Vermögen besässen, aber kein Einkommen.

Schäuble meldet sich

In der Politik kommt der Vorschlag aus Basel sehr schlecht an. Der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble hat seine Ablehnung persönlich in einem Brief mitgeteilt. Die gleiche Begründung hat diese Woche auch Hermann Otto Solms, Vizepräsident des Deutschen Bundestages, in einem E-Mail an Dill geschickt: «Das wäre kontraproduktiv und würde das Kapital ins Ausland treiben.»

Trotzdem hält Dill seinen Vorschlag weiterhin für realistisch. Die Zeit könnte dafür schneller reif sein, als man denke: «Steigt der Zins für Staatsanleihen weiter, geht Deutschland entweder pleite oder muss die Steuern erhöhen.» Die Vermögensabgabe ist keine neue Idee: 1952 sanier-

te Kanzler Konrad Adenauer auf diese Weise den Staatshaushalt. Dill: «Das war hart, führte aber zum deutschen Wirtschaftswunder.»

Er bezahlt seinen Beitrag freiwillig

Um zu demonstrieren, dass es ihm ernst ist, hat Dill eine Initiative lanciert: Der 51-Jährige ruft alle Deutschen dazu auf, freiwillig ihren Beitrag zur Tilgung der Staatsschulden zu bezahlen. Bisher sind 14 000 Euro zusammengekommen. Dill selber überweist 1500 Euro. Dafür stellt der Staat offizielle Tilgungszertifikate aus. «Wir zeigen, dass die Bürger Verantwortung übernehmen», sagt Dill.

Den Medienrummel geniesst der Wissenschaftler: «Es ist ja nicht so, dass ich auf der Strasse erkannt werde.» Dass gerade er aktuell mit dieser Idee Schlagzeilen auslöst, liegt für ihn auf der Hand: «Ich bin

im Moment der Einzige mit einem Tilgungsplan.»

Image-Gewinn, da Institut in Basel

Ist Alexander Dill medieneigil? Seine Antwort: «Ja, ich habe kein schlechtes Gewissen, das zu sagen, auch wenn es einen negativen Touch hat. Zieht Carl Hirschmann besoffen durch Zürich, sind alle Zeitungen voll. Deshalb ist es gut, wenn andere Themen forciert werden.» Die Sozialforschung müsse in der Gesellschaft breit diskutiert werden: «Denn was nützt es, wenn ich nur im stillen Kämmerlein forsche?» Dass seine wissenschaftliche Berechnung so stark beachtet werde, sieht er als Erfolgsbestätigung. Für die Aufmerksamkeit ist er aber

auch aus einem anderen Grund dankbar: «Ich brauche Öffentlichkeit, da unser Institut neu ist.»

Im Basler Unternehmen Mitte hat der deutsche Soziologe 2009 ein privates Institut für Gemeingüter und Wirtschaftsforschung gegründet. Mittlerweile beschäftigt es sieben Leute. Das Forschungsbüro profitiert von einem Image-Gewinn, da es in Basel liege: «Die Deutschen assoziieren mit der Schweiz soziale Verant-

«Ja, ich bin medieneigil. Denn was nützt es, wenn ich nur im stillen Kämmerlein forsche?»

wortung. Nur wenige sehen sie als kapitalistische Steuerinsel.»

Persönlich arbeitet Dill gerne in Basel, da das soziale Klima hier besonders gut für seine Forschung sei: «Hier haben diese Themen eine Chance, da die Leute Mut zur Innovation haben. Es herrscht eine kreative Stimmung.» Gleichzeitig mag es der Sozialforscher auch altmodisch:

«Ich kleide mich zum Beispiel gerne konservativ. Ich hatte Sehnsucht nach einer alten Stadt wie Basel.» Dass er noch nicht in Basel wohnt, sondern immer noch im 40 Kilometer entfernten Sulzburg (D), hat einen einfachen Grund: «Ich verdiene noch nicht so viel, dass ich es mir leisten könnte, mit meiner Familie in Basel zu leben.»

Vorbild: Schweizer Steuersystem

In der Schweiz wirbt Dill für seinen Vorschlag: «Die Situation ist hier nicht so dramatisch, weil die Zinsen nicht steigen. Ich sehe keine Überschuldungsgefahr.» Würde

Deutschland die Vermögensabgabe einführen, wäre Dill dafür, danach ein Steuersystem nach Schweizer Vorbild einzuführen. Denn für Wenigverdiener seien die Steuern in Deutschland viel zu hoch: «Wer 3000 Euro Einkommen hat, muss in Deutschland 56 Prozent an Steuern und Abgaben zahlen. Vom Rest kann man in Lörrach kaum leben, geschweige denn in München.»



NICOLE NARS-ZIMMER

■ ALEXANDER DILL: «ICH HÄTTE GERNE UNI-KARRIERE GEMACHT»

Eigentlich hätte **Alexander Dill** gerne an einer Universität Karriere gemacht. Doch nach seinem **Studium in Philosophie und Soziologie** wechselte er in die Wirtschaft – unter anderem als

Planer von Biomasseheizwerken in Bayern. Nach diesem Unterbruch sei eine Rückkehr an die Uni nicht mehr möglich gewesen. Deshalb hat er sich als Wissenschaftler selbstständig ge-

macht. Sein Basler Institut für Gemeingüter und Wirtschaftsforschung ist **auf Sozialkapital spezialisiert**. Für das Basler Präsidialdepartement von **Guy Morin** hat es eine Studie zur Freiwilligenar-

beit erstellt. Die neuste Publikation untersucht das Sozialkapital von **523 nepalesischen Bergbauern**. Die Studie wurde nicht finanziert, das Institut hat sie ehrenamtlich durchgeführt. (ÖPF)

INSERAT

Chevrolet Captiva 100 Edition
CHF 45'990.-
Sie sparen CHF 10'270.-

Chevrolet Captiva 100 Edition
5-türig 1991ccm, 110 kW/150 PS

- Automatik-Getriebe
- 6 Airbags
- Allradantrieb
- 7 Ledersitze
- Navigationsgerät und Rückfahrkamera



Louis Chevrolet in der Schweiz geboren und Begründer von Chevrolet vor 100 Jahren.

CHEVROLET CENTER

Grosspeter Reinach

Neuwagenverkauf | Reparatur- und Servicestelle
Chevrolet | Opel | Daewoo
Aumattstrasse 140 | 4153 Reinach
Telefon 061 717 96 38 | www.grosspeter.ch

Unsere Chevrolet Partner in der Region:

Basel Viertelkreis Garage GmbH | Rotterdam-Strasse 36 | 061 331 92 30
Birsfelden Auto Technik Birsfelden AG | Hauptstrasse 88 | 061 312 06 97
Grindel Garage Henz | Hollenstrasse 68a | 061 761 78 61
Oberwil Regio Auto GmbH | Mühlemattstrasse 16 | 061 481 50 50
Rümlingen Thommen Automobile AG | Hauptstrasse 67 | 062 285 05 60